

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.



Die „Stormarnsche Zeitung“
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und
Sonntags mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich
1 Mk. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten
1 Mk. 65 Pf. incl. Postgebühren.

Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgeschäfte u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 1027

Ahrensburg, Sonnabend, den 5. Dezember 1885

8. Jahrgang.

Hierzu: Illustrirtes Sonntags-Blatt.

Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat Dezember werden bei den Postanstalten zum Preise von 55 Pf., bei der Expedition zum Preise von 45 Pf. noch fortwährend entgegen genommen.

Die Expedition.

Die kaiserliche Botschaft.

„Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc., thun kund und fügen hiermit zu wissen: Den Verhandlungen des Reichstages mit Aufmerksamkeit folgend, haben Wir aus der Tagesordnung des 1. Dezember ersehen, daß eine Interpellation in Aussicht steht, welcher die Rechtsauffassung zu Grunde liegt, als ob in Deutschland eine Reichsregierung bestände, die verfassungsmäßig in der Lage wäre, Schritte zu thun, um die Durchführung von Maßregeln zu hindern, welche von Uns in Unserem Königreich Preußen bezüglich der Ausweisung ausländischer Unterthanen angeordnet worden sind. Die Thatsache, daß diese rechtliche Voraussetzung nach Ausweis der Unterschriften der Interpellation von der Mehrzahl der bisher anwesenden Mitglieder des Reichstages für richtig gehalten wird, legt Uns die Verpflichtung auf, derselben gegenüber Unsere Rechte im Königreich Preußen und die Rechte eines jeden Unserer Bundesgenossen in Betreff der Landeshoheit ausdrücklich zu verwahren. Wir haben gleich jedem der verbündeten Fürsten — wesentliche und unbestrittene Hoheitsrechte der Einheit der Deutschen Nation willig geopfert und dem Reichstage bezüglich

Unserer Staaten weitgehende Rechte eingeräumt. Wir bereuen die von Uns gebrachten Opfer nicht. Wir haben die dadurch geschaffenen Rechte und Prärogative des Reichstages stets unverbrüchlich geachtet und Unsere gegen das Reich übernommenen Pflichten jederzeit bereitwillig erfüllt, auch den Frieden des Reichs mit Erfolg gewahrt und seine Wohlfahrt nach Kräften gefördert; aber mit gleicher Gewissenhaftigkeit sind Wir auch entschlossen, die Rechte unserer angekommenen Krone so, wie sie nach den Bundesverträgen zweifellos in Geltung stehen, nicht minder wie die eines jeden Unserer Bundesgenossen, unverändert und unvermindert zu erhalten und sie zu schützen. Die in der gedachten Interpellation vertretene Rechtsauffassung findet in keiner Bestimmung der Bundesverträge, der Verfassung oder der Gesetze des Reiches einen Anhalt. Es giebt keine Reichsregierung, welche berufen wäre, unter der Kontrolle des Reichstages, wie sie durch jene Interpellation versucht wird, die Aufsicht über die Handhabung der Landeshoheitsrechte der einzelnen Bundesstaaten zu üben, soweit das Recht dazu nicht ausdrücklich dem Reiche übertragen worden ist. Wir dürfen das Zeugniß der durch Uns und Unsere Bundesgenossen geeinigten Nation dafür anrufen, daß die verfassungsmäßigen Rechte der Volksvertretung von Uns und von den verbündeten Regierungen jederzeit sorgfältig geachtet worden sind; aber Wir dürfen auch erwarten, daß der Reichstag mit gleicher Gewissenhaftigkeit die Rechte eines jeden der verbündeten Fürsten und Freien Städte achten werde. Auf dieser Gegenseitigkeit beruht das Vertrauen, welches die deutschen Stämme und ihre Fürsten und Obrigkeiten der Reichsverfassung entgegenbringen. Es ist Unser ernstes Bemühen, dieses Vertrauen ungeschwächt zu erhalten, und deshalb fühlen Wir Uns gewogen, dem Reichs-

tage Unsere Ueberzeugung kund zu thun, daß die Rechtsauffassung, zu welcher die Mehrzahl der anwesenden Abgeordneten durch ihre Unterstützung der gedachten Interpellation sich bekannt hat, im Widerspruch mit dem deutschen Verfassungsrecht steht, und daß Wir etwaigen Versuchen einer Beteiligung derselben nicht nur Unsere Mitwirkung versagen, sondern denselben gegenüber die Rechte einer jeden der verbündeten Regierungen nach Maßgabe des Bundesvertrages vertreten und schützen werden.“ Gegeben Berlin, den 30. November 1885.

Die vorstehende Auslassung von höchster Stelle aus wird in Bezug auf ihren Arsprung und Inhalt, ihre Ziele und Zwecke noch genügend diskutirt werden, mögen die Gelehrten des Staatsrechts an der vorgelegten Auf herumbeissen. Es ist ja im Wesentlichen eine Formfrage, um welche es sich handelt, denn es ist ja vollständig gleichgültig für das Volk, ob der Reichskanzler als solcher im Reichstage eine Interpellation beantwortet, oder ob er es im preussischen Landtage als Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen thut, oder ob er einen seiner Kollegen, vielleicht Herrn v. Puttkamer, mit der Beantwortung beauftragt. Der Geist, welcher diese Antworten diktiert, wird stets derselbe sein und geändert wird an den Resultaten nichts, ob sich im Reichstage eine Mehrheit, oder im Landtage eine Minderheit für die Interpellation erklärt.

Dem einfachen, nicht in die Mysterien des Staatsrechts eingeweihten Bürger, wird es wundern, welches Gewicht in dieser Sache auf die Form gelegt wird, auch wenn man zugiebt, daß das formelle Recht auf Seiten der Regierung war. Die geringe Entwicklung des Reichsbegriffes wird durch diesen Vorgang klar verdeutlicht, die Mehrzahl der Reichsbürger wird nach diesem erst recht zweifel-

haft sein, wo das Landesrecht aufhört und das Reichsrecht beginnt. Und in dem Sinne, daß man im In- und Auslande zu irrthümlichen Anschauungen über den Begriff des Deutschen Reiches gelangen würde, wenn sich solche Kollisionen zwischen Reichs- und Landesrecht öfter wiederholen, ist unser Wunsch, dieselben vermeiden zu sehen, gerechtfertigt. Es muß zu bedenklichen Verwirrungen führen, wenn je nach den Umständen bald das Recht des engen, bald das des weiteren Vaterlandes den Vorrang beansprucht, das Volk ist wenig geneigt, so feine Unterschiede zu machen.

Aus der Provinz.

Kreis Stormarn. Am den Schulamts-Kandidaten künftighin eine gründliche militärische Ausbildung zu Theil werden lassen zu können, sollen die Betreffenden künftig mit den Ersatz-Reservisten zugleich einbezogen werden und eine sechswöchige Uebung anstatt der bisherigen sechswöchigen absolviren. Ob dann auch die den Ersatz-Reservisten vorgeschriebenen vier- und zweiwöchigen Uebungen durchgemacht werden sollen, ist noch nicht entschieden.

Ahrensburg, 4. Dezember. In der Sitzung der Gemeinde-Verordneten vom 2. d. Mts. wurde über die gegen die Wahl des Zimmermeisters Kugbasse zum Gemeindeverordneten eingebrachte Beschwerde verhandelt. Die Beschwerde beantragte die Ungültigkeitserklärung der Wahl und war vom Königl. Landrathsamt der Gemeinde-Vertretung zur berichtlichen Erklärung überwiesen. Begründet wurde dieselbe damit, daß der Gewählte kein Grundbesitzer, daß ein Nichtgrundbesitzer, Kaufmann Laddiken, zur Wahl zugelassen sei und daß zwei Wähler, Gastwirth Schierhorn und Wwe. Steenbock in die Wählerliste nicht aufgenommen

Plattdeutsche Ansiedler in Kanada.

Von Heinrich Lemke in der Posenener Zeitung.

(Schluß).

Ganz besonders ist es Kanada, ein herrliches Land mit unzähligen klaren Seen und waldumkrönten Ufern, zahlreichen schiffbaren Flüssen und Kanälen, ehrlichen, fleißigen Bewohnern und einem soliden Wohlstand, das schon seit langem das begehrtesten Ziel ansiedlungslustiger Deutschen war und Städte mit Ortsnamen: Berlin, Waterloo, Heidelberg, Baden, Bismarck u. s. w. aufzuweisen hat, deren Einwohner trotz ihres zum Theil vor Jahrzehnten erfolgten Fortgangs aus der alten Heimath so urdeutsch geblieben sind, als ob sie erst gestern in der neuen Welt gelandet wären.

Aber nicht allein viele kanadische Städte beherbergen ein solch vorzügliches Deutschthum, auch in Kanada auf dem Lande gewahrt man vielfach vortheilhafte deutsche Ansiedlungen, die sich, namentlich in dem Nordwesten, hervorgerufen durch den vermöglichen Bau der kanadischen Pacific-Eisenbahn neuerdings stattfindenden Zuzug Europäer, wesentlich vermehren.

Diese zum größten Theile bereits

fertiggestellte Eisenbahn nimmt den Neuanfiedlern die unsagbaren Mühen und Beschwerden der Pioniere in früheren Zeiten, wo das kanadische Eisenbahngesetz noch nicht so ausgedehnt als heute war.

Welche Leiden und Strapazen die Ansiedler vordem auszustehen hatten und wie dennoch thatkräftige Deutsche trotz alledem es in der neuen Welt zu Wohlstand und Reichthum brachten, davon giebt uns die Geschichte einer hollsteinischen Ansiedlung in Kanada einen vollgültigen Beweis.

Es war im Jahre 1849, als eine hollsteinische Familie Lassen, bestehend aus Vater, zwei Söhnen und ihren Frauen und Kindern, insgesamt 10 Personen, ihre alte Heimath, das westliche Holstein verließ, um sich in Kanada anzusiedeln. Man beschloß, den Einreden eines alten Pelzjägers Gehör schenkend, für letzteren Zweck den Norden Ontarios in Kanada zu wählen, zumal die derzeit dort anässigen Algonkin-Indianer sich bereit erklärten hatten, gegen einige wollene Decken, Waffen etc. einen Theil ihres Landes abzutreten.

Unsere Plattdeutschen zogen, nachdem sie sich in Montreal den den Strapazen der langen Seereise erholte, mit drei vollgepackten Wagen mit Vorräthen, Saatfrucht und Instrumenten, mit dem nöthigen Mobiliar, Schußwaffen, Pulver u. s. w., welches sie alles in Montreal

eingekauft, dem neuen Ansiedlungsgebiet zu.

Es war eine beschwerliche, wochenlange Reise, der Wagen wegen mußte mancher Umweg gemacht werden, so mancher Ausrutsch erst Raum für diese schaffen und mancher Schuß aus den Flinten hallen, um das massenhafte sich zeigende Wild zu verschrecken. Aber alles wurde heldenmüthig, selbst von den Frauen und Kindern überstanden.

Endlich war das Ziel erreicht und sofort boten die freundlichen Indianer den Neuanfänglingen ihre Hütten an, bis sie sich selbst welche erbaut hatten; dennoch zogen es unsere Plattdeutschen vor, bei dem herrlichen Wetter — es war im Hochsommer — im Freien zu kampiren.

Als kaum der Morgen graute, da errichteten die Männer mit Hilfe einiger Indianer eine einfache Hütte aus Reisig und Erde, die sie durch eine Mittelwand in zwei Zimmer trennten, eins für die Frauen und Kinder, das kleinere für die Männer bestimmt, und am Abend stand bereits das Häuschen fertig da. Darauf ging sofort an die Ausrodung des prächtigen Urwaldes. Von Morgengrauen bis in die sinkende Nacht wurde nun gearbeitet, ein jeder der drei Männer hatte sich einen selbstständigen Theil des Waldes gewählt, und so trafen dieselben nur noch am späten Abend zusammen.

Die Rothhäute hatten mit staunenden Mienen der Thätigkeit der Plattdeutschen zugeschaut und bekamen einen gewaltigen Respekt vor ihnen. Es schien die Indianern, als könnten die Bleichgesichter die schwere Art noch leichter schwingen, als sie ihren Tomahawt.

Als der Herbst kam, da waren schon einige Morgen Wald ausgerodet und nun beeilte sich ein jeder der drei Ansiedler, eine feste Blockhütte aus den prächtigen Stämmen zu errichten.

Der erste Schnee fand die Ansiedler bereits in ihrem, unter den obwaltenden Verhältnissen angenehmen Heim. Welche Qualen aber hatten sie in dem Winter zu erdulden! — Waren auch die Hütten durch den eine jede umgebenden dichten Wald einigermaßen geschützt, so ging doch die Kälte durch die nur nothdürftig, in Ermangelung eines andern Materials, mit Erde verschmiereten Ritzen bis in das Innerste derselben.

Der Verkehr mit dem nächsten Nachbar war durch den tiefen Schnee sehr erschwert und selten selbst ließ sich eine an dies Klima doch gewöhnte Rothhaut sehen. Je weiter aber der Winter seinem Höhepunkt zueilte, desto mehr näherte sich das Wild, insbesondere Bären und Wölfe, den Heimstätten der Holsteiner.

Endlich ließ auch der Winter nach, und sobald als lauwere Lüfte zu wehen begannen, da wurden auf den Aekern

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C

M

B.I.G.

feien. Die Beschwerde wurde mit allen gegen die Stimme des Mitbeschwerdeführers Rastorf für unbegründet erklärt, da der gewählte Zimmermeister Kugbasse seit 1881 hier selbst Hausbesitzer, der Kaufmann Taddiken seit 1884 gleichfalls Hausbesitzer und damit, da beide gleichfalls eigenen Hausstand haben, die in §§ 2 und 4 des Ortsstatuts gestellten Bedingungen, welche das aktive und passive Wahlrecht verleihen, erfüllt sind. Da ferner gemäß § 8 des Ortsstatuts nachgewiesenermaßen die Wählerliste nach örtlicher Bekanntmachung 14 Tage lang öffentlich ausgelegen hat und Einwendungen gegen die Richtigkeit derselben nicht erhoben sind, wird auch der Einwand der Beschwerdeführer betr. Unvollständigkeit der Wählerliste hinfällig.

Der Unterhaltungsabend zum Besten einer Weihnachtsbescherung für Bedürftige wird, wie wir hören, am Sonntag, den 13. d. M., im „Hotel Posthaus“ stattfinden. Es steht zu erwarten, daß der beabsichtigte gute Zweck sowohl als die in Aussicht stehenden Genuße auch diesmal, wie sonst immer, ihre Anziehungskraft bewahren und dem edlen Werke reichliche Mittel zuführen werden.

Am Mittwoch, den 9. d. Mts., findet eine Versammlung des hiesigen landwirtschaftlichen Vereins statt. Außer geschäftlichen Dingen bringt die Tagesordnung zwei Vorträge des Wanderlehrers Herrn Dr. Plönitz über wichtige Gegenstände des landwirtschaftlichen Betriebes, nämlich 1) über die Behandlung der Dungstätten u. und 2) über den Einfluß der Winterfütterung auf die Milchergiebigkeit der Kühe im Sommer.

Bargtheide, Schöffengericht. Sitzung vom 1. Dezember. Schöffen: Schlagtermeyer A. Mollwitz und Tischlermeister A. Luther aus Bargtheide. Es kam nur ein Fall zur Verhandlung. Der Malergeselle Hubert Bläser aus Düsseldorf ist angeklagt, am 21. v. M. in Bargtheide gebettelt zu haben. Angeklagter ist geständig. Der Amtsanwalt beantragt 3 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde. Das Gericht erkennt auf 14 Tage Haft. Von der Ueberweisung an die Landespolizeibehörde wurde aus dem Grunde abgesehen, da der Angeklagte nachwies, daß er bis zum 18. Oktober d. J. in Arbeit gestanden hat, dann aber wegen Mangel an Arbeit entlassen ist.

Altona, 3. Dezember. In der Papenstraße in Ottensen wurde kürzlich eine ganze Wagenladung sozialistischer Schriften aufgefunden und von der Polizei beschlagnahmt. In den zahlreichen Kisten, welche herbeigeschafft wurden, sollen Beweismittel dafür gefunden sein, daß von Ottensen aus seit längerer Zeit verbotene Schriften nach allen Gegenden Deutsch-

lands gesandt worden sind. Drei Zigarrenarbeiter sind in dieser Sache verhaftet, die Untersuchung führt Landgerichtsrath Nave.

Sgehoe, 30. November. Die zur Vertheilung von Staatsprämien an Viehzüchter bestellte Kommission für Holstein, bestehend aus den Herren: Graf v. Schimmelmann zu Mrensburg, Geflücksinspektor Briegleb zu Traventhal und Vollmacht Nolls zu Wennemanswisch, war am Freitag in Brift zusammengetreten, um die für Hengste ausgelegten Preise 450 Mk., 250 Mk. und 150 Mk. zu vertheilen. Der Kommission waren 11 Hengste aus Holstein zur Besichtigung gestellt; davon vier aus dem Kreise Steinburg und je einer aus den Kreisen Plön, Oldenburg, Stormarn, Pinneberg, Mendsburg, Süder- und Norderdithmarschen. Die erste Prämie wurde ertheilt für den braunen 7-jährigen Hengst „Anotom“ des Herrn Ladehoff in Bendfeld, Kreis Plön; die zweite für den dunkelbraunen 4-jährigen Hengst „Midas“ des Herrn Harms in Gr. Nordende, Kreis Pinneberg, und die dritte für den schwarzen 8 Jahre alten Hengst „Leonidas“ des Herrn Holtorf in Ludersbüttel, Kreis Norderdithmarschen.

Die Wahlen zur kirchlichen Gemeindevertretung haben gestern hier eine überraschend große Theilnahme und einen unerwarteten Ausgang gefunden. Die Sozialdemokratie, welche hier stark vertreten ist, betheiligte sich an der Wahl und errang den Sieg. Gewählt wurden: Milchhändler Maas, Zimmermann Stefens, Händler Westermann, die Wirthe Gerdt und Meyer und Tapetendrucker Schulz, letzterer mit 315 Stimmen.

Kleine Mittheilungen. Die Landesbrandkasse hat der freiwilligen Feuerwehr der Dörfer Lohfeld, Groß- und Klein-Barnitz zur Verbesserung ihrer Feuerlöschgeräte eine Unterstützung von 100 Mk. gewährt. — Ein Hüfner in Groß-Barnitz verlor vor einigen Tagen auf eigenartige Weise ein vierjähriges gutes Pferd. Im Stalle stehend, hatte letzteres über die Krippe hinweg aus der Hackelkammer fressen wollen, glitt bei dieser Anstrengung mit den Beinen nach hinten aus, hatte mit den Zähnen des Oberkiefers in der einen Wandung der Krippe fest und drückte sich hierdurch die Kehle auf der anderen Wandung zu. Man erhielt von dem Vorfalle erst Kunde, nachdem das Thier bereits verendet war.

Hamburg. Ein abscheuliches Verbrechen ist in der Nacht zum Mittwoch bei Eilbek verübt worden. Dasselbst wurde am Donnerstag Morgen von Arbeitern ein Frauenzimmer liegend gefunden. Dasselbe trug mehrere Verletzungen an ihrem Körper, welche darauf hindeuten, daß ein schändlicher Gewalttath

gegen die Person verübt worden ist. Die Bedauernswerthe wurde nach dem Allgemeinen Krankenhaus befördert. Die Polizei-Behörde ist eifrig bemüht, die ruchlosen Thäter zu ermitteln.

Deutsches Reich.

Das auf den 2. Januar 1886 fallende 25-jährige Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms als König von Preußen wird am 3. Januar von allen Garnisonen durch feierlichen Gottesdienst und darauf folgende große Paroleausgabe begangen werden: Die gesammte Berliner Generalität begiebt sich am 3. Januar zur Gratulation ins kaiserliche Palais, wofür die Gratulation am Neujahrstage ausfällt. — Die in Rußland lebenden Deutschen rüsten sich bereits, diesen Ehrentag Kaiser Wilhelms, der für sie auf den 21. Dezember a. St. fällt, durch einen am Sonntag, den 22. Dezember (ebenfalls nach dem russischen Kalender) seitens der deutschen Kolonie in Petersburg zu veranstaltenden Dankgottesdienst zu begehen. Außerdem werden in ganz Rußland unter den Deutschen Sammlungen stattfinden, beruht Herstellung einer an den deutschen Kaiser abzufendenden künstlerischen Adresse.

Die Budgetkommission des Reichstages erweist sich gegenüber den Mehrforderungen des Militäretats unerwartet halskarrig. In der am Montag stattgefundenen Sitzung lehnte die Kommission die für die Errichtung einer dritten Landwehrinspektion in Berlin geforderten 19 750 Mk. ab. Ebenso wurden die für das Ingenieur- und Pionierkorps neugeforderten drei Hauptleute erster Klasse mit je 3900 Mk. Gehalt und zwei Hauptleute zweiter Klasse mit je 2500 Mk. trotz bringender Befürwortung des Kriegsministers abgelehnt.

Deutscher Reichstag. 8. Sitzung. 1. Dezember. Auf der Tagesordnung steht Interpellation der Polen, unterstützt von zahlreichen Mitgliedern des Zentrums, der freisinnigen Partei, den Sozialdemokraten, Elsaß-Lothringern und Dänen, betr. Ausweisung fremder Unterthanen aus Preußen. Auf die Anfrage des Präsidenten, ob die Reichsregierung zur Beantwortung der Interpellation bereit ist, erklärt Fürst Bismarck, er habe zunächst eine Kaiserliche Botschaft in Bezug auf die Interpellation mitzutheilen. Er verliest dieselbe (s. oben) und knüpft daran folgende Bemerkungen: Als Bevollmächtigter Preußens habe er eine Verwahrung des Rechtes des Königs hinzuzufügen, in seinen Staaten und besonders in den Grenzprovinzen die deutsche Nationalität in ihrem Bestande und die deutschen Stämme vor der seit Jahrzehnten im Gange befindlichen Polonisierung zu schützen. Das Ausland bestreitet dieses Recht in keiner Weise, sondern habe sich nachbarlich mit Sr. M. über die Handhabung dieses Rechtes in Bezug auf Ausländer in Verbindung gesetzt. Sr. Majestät hätten schwerlich Veranlassung genommen, den Versuch durch den Reichstag eine Preßion auf den König von Preußen auszuüben, in so gewichtiger Form zurückzuweisen, wenn der Versuch alleine von den Polen, oder den Sozialdemokraten, oder sonstigen ausländischen

Elementen ausgegangen wäre. Da aber sowohl die freisinnige als auch die Zentrumspartei sich der Interpellation angeschlossen hätten, sei ein formeller Protest gegen den Versuch des Reichstages, die Hoheitsrechte der Regierung unter seine Kontrolle zu stellen, notwendig. Der Abg. Windthorst geräth mit dem Präsidenten in Meinungsverschiedenheiten über die geschäftsordnungsmäßige Verhandlung der Sache, er glaubt, der Reichstag könne die Bemerkungen, welche der Reichskanzler nach Verlesung der Botschaft gemacht hat, zum Gegenstande der Diskussion machen. Als der Reichskanzler und sämtliche Mitglieder des Bundesraths in diesem Stadium der Debatte demonstrativ den Sitzungssaal verlassen, beschließt das Haus, den Gegenstand von der Tagesordnung abzusetzen. Es wird in die Berathung des Reichshaushaltsetats eingetreten. Fürst Bismarck und die Mitglieder des Bundesraths sind wieder anwesend. Bei dem Titel „Gehalt des Reichskanzlers“ bringt Abg. Windthorst die vorige Angelegenheit wieder zur Sprache. Ohne Wahrung des monarchischen Prinzips könne das Deutsche Reich nicht bestehen, aber auch die Rechte des Volks müßten voll und ganz gewahrt werden. Die Frage der auswärtigen Beziehungen gehöre vor den Reichstag und diese berührten die Ausweisungen auf Tiefste, da sie möglicherweise zu ernstlichen Verwickelungen führen könnten. Nach den Worten des österreichischen Ministers des Auswärtigen beruhen die Ausweisungen aus Preußen auf konfessionellen Rücksichten, es sei eine Bekämpfung der Katholiken, aus denen 90 Prozent der Ausgewiesenen beständen. Fürst Bismarck: Er habe dem Vorredner keine Veranlassung gegeben, ihn einen Partikularisten zu nennen, er vertrete die Rechte des Reichsgewalt, wie die des Königs und seiner Bundesgenossen. Die Ausweisungen seien bei den Nachbarregierungen vorbereitet worden, damit sie die Ausgewiesenen aufnehmen könnten. Die Interpellation verfolge denselben Zweck, wie manche andere, sie solle nur Lärm machen und Staub aufwirbeln. Der Vorredner und seine Genossen träten dem Stifter und ersten Kaiser des Deutschen Reiches in seinen Bemühungen, die deutsche Nationalität sicher zu stellen, entgegen. Es sei keiner der Ausgewiesenen nach seiner Konfession gefragt worden, es sei eine Verleumdung, wenn gesagt werde, der Katholizismus sei der Grund der Ausweisung. Abg. Hänel: In Oesterreich-Ungarn und den russischen Distrikten hätten die Deutschen eine sehr traurige Rolle. In Böhmen fänden die gegen Deutsche verübten niederträchtigen Subentrieche nicht einmal gehörige Sühne, das deutsche Element der russischen Distrikten befinde sich in einer schweren Krise. Der Reichstag denke nicht daran, der preussischen Regierung das Ausweisungsrecht abzuschneiden, die Dinge, die dem Reichstage in Form einer kaiserlichen Botschaft gesagt worden, seien unwahr und rechtlich unzutreffend. Botschaften mit dem Auslande und Fremdenpolizei unterlägen der Beurtheilung des Reichstages. Der Reichskanzler habe eine schwere Verantwortung übernommen, als er im partikularistischen Geiste diese Botschaft provokirte. Abg. v. Helldorff erkennt die Kompetenz des Reichstages in dieser Sache nicht an. Abg. Windthorst: Der Reichskanzler habe in seinen an die Verlesung der Botschaft geknüpften Bemerkungen das Zentrum so stark angegriffen, daß eine Unterlassung der Antwort Selbstmord gewesen wäre. Wolle der Reichskanzler im preussischen Landtage deutlicher sein, so werde auch er es dort an Deutlichkeit nicht fehlen lassen. Abg. Winterer erklärt, daß nur Humanitätsrücksichten bei der Unterzeichnung der Interpellation maßgebend waren. Abg. Marquardsen ist nicht mit Hänel's Ausführungen einverstanden. Abg. v. Koscielski weist den den Polen gemachten Vorwurf der

in der Nähe der Hütten die ersten Körner in die Erde gestreut.

Als die Wege passierbar waren, wanderte einer von Lassens Söhnen nach der nächsten Stadt, um für die Ansiedelung das Nöthigste und Fehlende einzukaufen und für jeden von ihnen einen Knecht zu dinge. Zwei weitere deutsche Familien schlossen sich ihm auf seiner Rückkehr nach der Ansiedelung an. Diesen neuen Ansiedlern halfen (und das ist stets der Fall) die älteren Ansiedler bei der Errichtung ihrer Hütten, so daß diese noch den Sommer und Herbst zur Ausrodung ihres Waldes benutzen konnten.

Lassen und seine Söhne konnten im Herbst bereits Feldfrüchte in genügender Menge für ihre Familien und Knechte einheimsen.

Natürlich waren die Beschwerden in den ersten Jahren nicht gering, denn neben der Urbarmachung des völlig „wilden“ Bodens mußten auch passierbare Wege — zunächst von einem Nachbarn zum andern — später weiter ins Land hinein angelegt werden. Man bedenke, daß diese Holsteiner völlig auf sich angewiesen waren, aber sie ertrugen die Mühen und Lasten gern, erkannten sie doch von Jahr zu Jahr mehr, welche außerordentlichen Fortschritte sie in der Kultivierung ihres Landes, dem sie den Namen „Störland“ gegeben, machten.

Fünf Jahre nach der Ansiedelung der

ersten Holsteiner verlegten die Nothhüte ihre Wigwams weiter gen Nordwest. Es wurde ihnen schwer, von „Störland“ zu scheiden, allein sie konnten sich nicht mit dem Ackerbau befreunden, und je mehr Land die Weißen in Besitz nahmen und kultivirten, desto geringer wurden die Erträge der Jagd, da auch das Wild sich zurückzog.

Auch war dieser Zweig der Algonkin-Indianer im Aussterben begriffen und so näherten sie sich — ihrer Ansicht nach — je mehr sie gen Nordwesten vordrangen, den „Gefilden des großen Geistes“, der schon auf seine „rothen Kinder“ wartete. — Dennoch beschlich sie große Trauer, als sich ihr ca. 120 Köpfe zählender Stamm bei der plattdeutschen Ansiedelung versammelte, wofin alle Ansiedler mit ihren Knechten berufen waren, um Abschied von den treuen Kameraden zu nehmen.

Die Plattdeutschen waren sich wohl bewußt, daß sie so eigentlich die Schuldigen an der Auswanderung der Nothhüte waren, allein alle Versuche, dieselben in den gewohnten Heimstätten zurückzuhalten, waren vergeblich.

„Nein, nein, weißer Brudder,“ erwiderte der Sprecher der Indianer dem alten Lassen auf dessen Vorschlag, in der Nähe der Kolonie zu bleiben, in gebrochener Englisch. „Die rothen Brudders wissen, daß die Bleichgesichter gut sind

— aber nir mehr zu jagen und armer Indianer lieber weiter ziehen, bis großer Geist ihn abberuft.“

Man drang nicht weiter in sie, doch nahm man ihnen das Versprechen ab, falls es ihnen an irgend etwas mangle, daß sie sich nur an die Holsteiner in „Störland“ wenden würden.

Mehrere Stunden weit begleiteten die Plattdeutschen ihre liebgewonnenen rothen Brüder durch die dichten Waldungen. Erst als die Sonne zur Reize ging, da wurde gerastet, die Friedens- und Freundschaftspfeife nochmals geraucht und dann geschieden.

Wenige von den Nothhäuten und ihren Abkömmlingen leben heute noch im großen Nordwesten, doch ihr Wort haben sie im Gegensatz zu vielen ihrer Brüder in der Union den Bleichgesichtern gehalten. Niemals haben sie eine Ansiedelung, und stand dieselbe auch ganz allein auf einsamer Prarie des großen Nordwestens, bedroht, sie blieben stets die Freunde der Weißen; ja, wer Lust hat, sie dort aufzusuchen, der hört von ihrer ungelentigen Zunge manch plattdeutsches Wort.

Ein deutscher Reisender, Robert S. Arndt, hatte noch vor kurzem Gelegenheit, am Asimagomy in Kanada einen alten Indianer anzutreffen, der mit einem jungen Mädchen ein trauriges Dasein fristete und welcher nach kurzer Unter-

haltung seinen Arm von einem Gott weiß mo eroberten, alten, rothwollenen Hemd entblökte und ihm auf demselben ein tätowirtes L. zeigte. Thränen traten dem Indianer in die Augen und seine Lippen lispelten: „Best Fründ bi Di!“ Er wünschte, wieder in der Nähe der plattdeutschen Ansiedelung zu sein und nannte sich selbst den besten Freund der Deutschen. Welch schönes Beispiel der „Menschenliebe eines Indianers“!

Rastlos arbeiten die Holsteiner weiter. Jedes Jahr begab sich einer oder mehrere nach dem weitgelegenen Ontariosen, um Einfäufe oder Verkäufe zu machen. Auch wurden die großen, durch den Abzug der Indianer ihnen neu zu Gebote stehenden Ländereien weiter kultivirt.

Nach zehn Jahren seit der ersten Ansiedelung befanden sich schon 10 holsteiner Farmerfamilien mit ca. fünfzig Köpfen dort, eine Zahl, die sich mit der Zeit noch ganz bedeutend vermehrte. — Und wenn auch mancher Repräsentant fremder Nation den Versuch machte, in „Störland“ sich anzusiedeln, die holsteinerische Ansiedelung blieb dennoch plattdeutsch.

Geutzutage gewährt „Störland“ das Bild einer wohlhabenden urdeutschen Ackerbaukolonie. Es zeigt üppige Felder und Wiesen, dazwischen in weitem Umkreise etliche zwanzig laubere Farmhäuser und Blochhütten. Blumentöpfe stehen an

Reichsfeindschaft zurück. Meiners Auslassung, die Regierung habe den Polen alle königlichen Versprechungen gewaltsam weggenommen und ihre Rechte verlegt, wird vom Präsidenten gerügt. Staatssekretär v. Bötticher: Nur die Abwehr der polnischen Propaganda sei die Ursache der Ausweisungen, die vom Vorredner gegen die Regierung vorgebrachten Beschuldigungen seien beweislos hingestellt und ungerichtet. Abg. Bebel glaubt, daß durch die Ausweisungen den Polen das größte Unrecht gethan worden sei. Die Angelegenheit gehöre vor den Reichstag und nicht vor das preussische Abgeordnetenhaus. Durch solche Ausweisungen würden tiefe Erbitterungen zwischen den Völkern geschaffen. — Damit schließt die Diskussion.

Ausland.

Dänemark. Der Ministerpräsident Estrup hat die übrigen Minister aufgefordert, in Erwägung zu ziehen, ob in ihren Ressorts nothwendige Arbeiten vorliegen, die jetzt verrichtet werden können und den vielen unbeschäftigten Arbeitern Verdienst zu schaffen. Der Finanzminister hat der Kopenhagener Kommune eine Anleihe von einer Million angeboten, um damit größere kommunale Arbeiten auszuführen. Estrup mandirte in der Bekämpfung des radikalen Einflusses anscheinend nicht ungeschickt.

Orient. Serbische und bulgarische Berichte melden übereinstimmend, daß der Befehlshaber der serbischen Truppen vor Widdin, trotz des Waffenstillstandes fortfährt, Widdin zu beschießen und zu bestürmen. Man weiß in Serbien nicht, ob der General die Nachricht von dem Waffenstillstand nicht erhalten hat, oder ob er eigenmächtig vorgeht. Fürst Alexander hat dies zur Kenntniß der Vertreter der Mächte gebracht und erklärt, daß er sich seines Wortes entbunden erachte, wenn Serbien nicht sofort die Feindseligkeiten einstelle. — Die Pforte hat eine Proklamation an die Bewohner Dstirumeliens erlassen, welche zur Rückkehr zum Gehorsam auffordert und eine allgemeine Amnestie verspricht. Aus Deutschland, Rußland und Oesterreich sind reichliche Hülfsmittel zur Pflege der Verwundeten eingetroffen.

Mannigfaltiges.

Eine jugendliche Verbrecherin. Wie der „Mag. Z.“ aus Büddenstedt (Sachsen) berichtet wird, brannten daselbst am 19. November die Wirtschaftsgelände des Niemannschen Gehöftes nieder, wobei verschiedene Thiere und unversichertes Getreide im Werthe von 2000 Mk. mit verbrannten. Da erst am vor. Montag auf demselben Gehöft ein großer Haufen Stroh abgebrannt war, lag die Vermuthung nahe, daß es sich um eine böswillige Brandstiftung handele. Die Nachforschungen haben nun den Erfolg gehabt, daß die 15-jährige Dienst-

den weißgestrichenen und mit sauberen Gardinen behangenen Fenstern; wohlgepflegte Blumen- und Gemüsegärten bilden die Umrahmung jeglichen Hauses. Kirche und Schule (wenn auch nur bescheidene Holzbauten) fehlen ebensowenig. Ebenso ist ein kleiner Friedhof, nach deutscher Art sinnreich und geschmackvoll hergerichtet, vorhanden. Ein weiter Urwald voll prächtigsten Wildes und ein kristallklarer, fischreicher See umgrenzen das Ganze.

Die Ansiedelung, obwohl noch immer isolirt (die plattdeutschen Holsteiner wollen keine andere Nationalität unter sich dulden), aber von thatkräftigen Menschen bewirtschaftet, gedeiht unter den blaugrünen, blondhaarigen Kindern und Kindeskindern der Holsteiner und heute vermag „Störland“ schon zu exportiren, was es vor 30 Jahren kaum für den eigenen Bedarf hervorbringen vermochte. Aber trotz aller Neuerungen in den letzten Jahren ist diese Ansiedelung plattdeutsch geblieben und ist damit gleichzeitig ein leuchtendes Vorbild den vielen Deutschen, die gegenwärtig in dem neuen Nordwesten Kanadas und dessen Provinz Manitoba sich eine zweite Heimath gründen. Möge man von diesen letzteren Ansiedelungen auch einst später sagen können: Von Deutschen wurden sie gegründet, deutsch sind sie und deutsch werden sie ewig bleiben!

magd in einem Verhör gestanden hat, in beiden Fällen das Feuer angelegt zu haben. Dieselbe ist erst seit Martini bei N. in Dienst und wollte denselben gern wieder aufgeben, was sie jedoch in Rücksicht auf ihren äußerst strengen Vater nicht wagte. Sie hat nun das Feuer angelegt in der Annahme, daß sie durch das Abbrennen des Gehöftes auf denselben überflüssig werde. Die junge Verbrecherin ist in das dortige Amtsgefängniß abgeführt.

Eine Wundergeschichte. In einem der Rehrunnels der Gotthardbahn hatte sich letzter Tage ein Eisenbahnwärter auf die Schienen gesetzt, um auszuruhen. Vor Ermüdung schlief er ein. Da brauste der Schnellzug heran, dessen Maschine den Schlafenden erfaßte und eine Strecke fort schleifte. Wie erzählt wird, kam durch einen wunderbaren Zufall die angehängte Tasche des Unglücklichen unter ein Rad der Maschine, so daß die in der Tasche befindlichen Bestandtheile, welche bekanntlich in den Tunneln als Signalzeichen benutzt werden, plagten, worauf der Lokomotivführer den Zug zum Stehen brachte. Da kein Bahnwärter im Rehrunnel erschien, vermutete man sogleich ein Unglück. Nach langem Suchen fand man den armen Wärter unter der Maschine noch lebend. Der in Faedo herbeigerufene Arzt erklärte, es sei gar kein Glied gebrochen, und außer einem Loch im Fuße und einigen starken Kontusionen an der Schulter habe der Mann gar keine Verletzungen, befände sich also außer jeder Lebensgefahr. Es muß fast als ein Wunder bezeichnet werden, daß der Bahnwärter von der Maschine nicht sofort zermalmt wurde.

Schreckliche Zirkusscene. New-York. Am 24. v. M. fand im Ludgate-Zirkus eine große Vorstellung statt, und einer der Stallmeister führte ein Pferd, den „Bam-pyr“, vor, indem er sagte, daß, wenn ein kleiner Knabe auf seinem Rücken Platz nehme, es sofort zu tanzen beginne. Er fragte, ob jemand von den Anwesenden das Experiment machen wollte, und im Nu erklärten sich sämmtliche im Hause befindlichen Kinder hierzu bereit, ja, es entstand ein förmlicher Kampf. Schließlich fiel die Wahl auf den 13-jährigen John Nowls, der mit seinen Eltern im Parkett saß; der Stallmeister hob nun das Kind auf das Pferd, und John begann, das Thier zu streicheln. Wahrscheinlich fingelte die Verführung den „Bam-pyr“, denn dieser machte einen Sprung in die Höhe und schleuderte das Kind dicht an die Sitzreihen, woselbst es mit zerstücktem Schädel liegen blieb. Das Kleid der unglücklichen Mutter war mit dem Gehirn des armen Kindes bespritzt.

Schlamm. Bettler: „Ich bitte um eene kleine Tasse, ich habe Hunger.“ — Dame: „Nun, arbeiten Sie doch!“ — Bettler: „Das habe ich schon versucht, aber danach bekam ich ja noch mehr Hunger.“

Beim Antiquitätenhändler. Eine Dame: „Ach, welch reizender Krug!“ — Er ist

Die Andreasnacht.

(Nachdruck verboten.)

Gewisse Data im Jahre spielen im Gemüthsleben des deutschen Volkes eine hervorragende Rolle, denn es wird ihnen ein bestimmender Einfluß auf das Schicksal desjenigen, der an einem solchen bevorzugten Tage das Horoskop auf seine nächste Zukunft stellt, eingeräumt.

Eine entschiedene Bevorzugung genießt in dieser Beziehung der Andreas-tag, oder vielmehr Andreasabend, der 30. November, der Gedächtnistag des heiligen Andreas, eines der zwölf Jünger Jesu.

Andreas ist in der Geschichte der Evangelien wenig hervorgetreten, desto mehr ist er aber in der christlichen Sage bekannt als einer der eifrigsten Verkündiger des Christenthums, dessen heilbringende Lehren Andreas in Kappadocien, Galatien, Bithynien, Sythien, ja, bis an die Wolga verbreitete, bis er — wie die Sage weiter mittheilt — in Griechenland den Märtyrertod erlitt.

Ob nun der heilige Andreas gerade hierdurch in den Ruf gekommen ist, allen denen, welche am 30. November eine Frage an das Schicksal richten, dieselbe beantworten zu können, wollen wir hier nicht weiter untersuchen; sicher ist aber, daß die Andreasnacht zu den gesegneten

doch antik, nicht wahr?“ Der Händler: „Nein, mein Gnädige, er ist modern.“ — Die Dame: „Wie schade! . . . Er ist sonst so hübsch!“

Literatur.

Von einem Werke von hervorragender Bedeutung liegt uns der erste Halbband vor. Es ist die „Deutsche Encyclopädie“, welche im Verlage von Fr. Wils. Grunow erscheint und die wir Jedem, der darnach strebt, sich auf allen Gebieten des heutigen Wissens Kunde zu verschaffen, aufs Wärmste empfehlen können. Die Anschaffung eines Konversationslexikons ist ja für viele erwünscht, muß aber der Kostspieligkeit wegen in den meisten Fällen unterbleiben. Die „Deutsche Encyclopädie“ bietet hier nun für einen verhältnißmäßig billigen Preis Manchem Gelegenheit, sich in den Besitz eines lexikalischen Wertes zu setzen, dessen Inhalt als für alle Verhältnisse ausreichend bezeichnet werden muß. Diese Bezeichnung ist um so verdienter, als das Werk inhaltlich durchaus auf der Höhe der Zeit steht, es zählt zu seinen Mitarbeitern die hervorragendsten Männer aller Gebiete des Wissens. Sämmtliche nur einigermaßen erhebliche Artikel sind von Fachmännern ersten Ranges geschrieben und von ihren Verfassern unterzeichnet, wir wollen aus der langen Reihe des ersten Bandes nur einige anführen, z. B. Afghanistan von Gerhard Rohlfs, Admiral von Werner, Afghanistan von Goprau, Afrika von Büttner, Alkohole von Zimmermann u. s. w. Dem Werke ist das Prinzip zu Grunde gelegt, die Hauptfachen in größeren erscheinenden Aufsätzen zu behandeln, während Nebendinge in knapp gefaßten, aber genauen Notizen erscheinen. Die Ausstattung des Werkes ist sehr gut, klarer Druck auf gutem Papier, das Format etwas größer wie Lexikon, aber doch noch handlich. Der Preis ist ein wirklich billiger, das ganze Werk soll in 100 Lieferungen à 5 Bogen zu Preise von 60 Pf. oder in 16 Halbbänden zum Preise von 3 3/4 Mk. erscheinen und in 4 Jahren vollständig sein.

Bereits in No. 1024 unserer Zeitung nahmen wir Veranlassung, auf den neuesten Weihnachtskatalog der „Leipziger Lehrmittel-Anstalt“ von Dr. Oskar Schneider in Leipzig hinzuweisen und machen wir heute nochmals darauf aufmerksam, daß derselbe Jedem, der für unterhaltende und belehrende, dabei solid ausgestattete Spiele, Apparate zur nützlichen Beschäftigung und sonstige Lehrmittel als auch bessere Jugendschriften und Geschenkliteratur Interesse hat, portofrei und ohne Kosten zugesandt wird. Die genannte Anstalt hat soden eine 2. Auflage ihres diesjährigen Weihnachtskatalogs ausgegeben, was eine sehr rege Nachfrage nach demselben beweist.

Einem Liebling gleich, der überall Eroberungen macht, findet man heute in fast jeder Familie, bei Arm und Reich, die Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen, welche durch ihre äußerst angenehme, sichere und unschädliche Wirkung bei Leber- und Gallenleiden, Hämorrhoiden u. alle anderen Mittel verdrängt haben. Man fordere in den Apotheken stets echte Apotheker Brandt's Schweizerpillen (à Schachtel Mk. 1) mit dem weißen Kreuz in rothem Felde und dem Namenszug N. Brandt.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Zeiten im Jahre gehört, in denen heiterhelulige Burichen, und insonderheit Mädchen, den künftigen Ehegespons im Traume erblicken.

Nun, man weiß ja, daß die Frage nach dem künftigen Gatten in den An-gelegenheiten der jungen Mädchen den breitesten Raum einnimmt und es erscheint deshalb auch erklärlich, daß das jugendliche Mädchenherz, um vom Schicksal die Antwort auf diese bedeutungsvolle Frage „herauszupressen“, einen sozusagen inquisitorischen Scharfsinn, ein ungewöhnliches Maß von Willenskraft und Energie entwickelt.

Weit verbreitet ist eine Anrufung des Heiligen des Tages — und zwar nicht nur im katholischen Süden Deutschlands, sondern auch in vielen Gegenden des protestantischen Nordens, ein Andreas-gebet, den künftigen Geliebten und Bräutigam im Traume zu zeigen.

Diese Bräutigamschan wird z. B. den Mädchen am Harze gewährt, schon, wenn sie vor dem Einschlafen nur die Worte sprechen:

Andreasabend ist heute,
Schlafen alle Leute,
Schlafen alle Menschenkind,
Die zwischen Himmel und Erde sind,
Bis auf diesen einzigen Mann,
Der mir zur Ehe werden kann.
(Schluß folgt).

Standesamts-Nachrichten von Bargtheide.

Monat Oktober.

Geboren.

Am 31. Unehel. Kind männl. Geschlechts in Mönkenbrook.

Monat November.

Am 1. Unehel. Kind männl. Geschlechts in Bargtheide. 1. Sohn dem Anbauer und Musikus Friß Ernst Bud in Bargtheide. 2. Tochter dem Anbauer und Schmiedemeister Carl August Albert Bastian in Bargtheide. 6. Tochter dem Arbeitsmann Hinrich Christopher Mollwitz in Delingsdorf. 9. Sohn dem Schladtermeister Claus Hinrich Arps in Delingsdorf. 13. Sohn dem Tischlermeister und Anbauer Hinrich Christopher Gerden in Bargtheide. 14. Sohn dem Schmiedemeister und Anbauer Claus Hinrich Wagner in Borburg. 15. Sohn dem Schmiedemeister und Anbauer Johann Heinrich Friedrich Haeks in Mönkenbrook. 18. Tochter dem Landmann Friß Heinrich Christian Schacht in Bargerhorst, Gem. Mönkenbrook. 19. Sohn dem Eisenbahnwärter Peter Christopher Nuppenau in Borburg. 20. Tochter dem Pantoffelmacher Hans Hinrich Gatermann in Mönkenbrook. 20. Unehel. Kind weibl. Geschl. in Tremsbüttel. 23. Sohn dem Zimmermann Hinrich Hermann Schacht in Bargtheide. 24. Sohn dem Maurer Hans Joachim Peemöller in Delingsdorf. 25. Tochter dem Lehrer Heinrichasmus Alpen in Borburg. Aufgegeben.

Am 6. Landmann Heinrich Christopher Ruge in Delingsdorf mit Caroline Margaretha Elisabeth Singelmann in Delingsdorf. 6. Dienstknecht Hinrich Christopher Willhöft in Delingsdorf mit Catharina Dorothea Elisabeth Stapelfeldt in Bargtheide. Verehelicht.

Am 3. Landmann Hans Hinrich Wagner in Lasbek-Dorf mit Margaretha Elisabeth Krohn in Gerkenfelde, Gem. Tremsbüttel. 3. Dienstknecht Hans Carl Johann Ruge in Bargtheide mit Maria Sophia Amalie Dweniger in Bargtheide. 6. Maurer Hans Hinrich Timm Kahl in Delingsdorf mit Caroline Maria Dabelstein in Delingsdorf. 6. Landmann Claus Heinrich Friedrich Filter in Mönkenbrook mit Minna Elise Krohn in Bargtheide. 20. Landmann Peter Wilhelm Heinrich Mecklenburg in Meindorf mit Maria Margaretha Timm in Delingsdorf. 27. Dienstknecht Hinrich Christopher Willhöft in Delingsdorf mit Catharina Dorothea Elisabeth Stapelfeldt in Bargtheide. 27. Landmann Heinrich Christopher Ruge in Delingsdorf mit Caroline Margaretha Elisabeth Singelmann in Delingsdorf. Gestorben.

Am 1. Hinrich Schacht in Bargtheide, 3 Stunden. 3. Arbeiter Johann Hinrich Studt in Borburg, 79 Jahre. 18. Claus Sparr in Mönkenbrook, 12 Jahre 11 Monate. 20. Rättner Hans Carl Heinrich Menning in Fischbek, 36 Jahre 3 Monate. 25. Dorothea Elise Stoffers in Fischbek, 29 Jahre 9 Monate.

Anzeigen.

Dünger-Auction.

Der in den hiesigen mit 3 Escadrons belegten Cavallerie-Casernen gewonnene Pferdedünger

soll für das Jahr 1886 am

Montag, den 14. Decbr. 1885,

Vormittags 10 Uhr,

im Hause des Galtwirths Pögel hier-selbst öffentlich meistbietend verkauft werden.

Der Verkauf erfolgt nach den im Termin bekaant zu gebenden Bedingungen.

Kaufstüige werden eingeladen.

Wandsbek, den 20. November 1885.

Der Magistrat.

Dauids.

Gemeinsame Orts = Krankenkasse Ahrensburg.

Ordentliche

General = Versammlung

am Sonntag, den 6. Dezember,

Nachmittags 4 Uhr,

in Schadendorff's Hotel.

Tagesordnung:

1) Rechnungsablage.
2) Ergänzungswahl des Vorstandes.
3) Statutenabänderung.

Der Vorstand.

Anfertigung

von

Herrn-Barderober

unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders, prompt und preiswürdig. Ahrensburg. H. Peemöller.

[4]

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
empfehle zur Auswahl passender
Festgeschenke
mein
Lager v. Uhren
aller Art;
ferner:
Goldene und silberne Damen- und Herren-Uhrketten, sowie Collier-Ketten, Medaillons etc. in den moderusten Mustern zu soliden Preisen in reicher Auswahl.
NB. Halte stets auf Lager fertige **Uhrwerke**.
W. Ramm,
Uhrmacher.
Ahrensburg.

Pelzwaaren,
eigenes Fabrikat,
in großer Auswahl:
Echte Kron-Plis-Muffen und Kragen,
schwarze Muffen und Kragen von den billigsten Sorten an,
Kindermuffen und Kragen schon von 1 Mk. 20 Pf. an;
ferner:
Hüte und Mützen,
besonders **Wintermützen,**
zu sehr billigen Preisen empfiehlt
Ahrensburg, **F. Bruss,**
Ecke der Hamburger
Chaussee. Kürschner.
NB. Reparaturen von Pelzwaaren prompt und billig. — **Ankauf** von Fellen aller Art.

Coffee
in verschiedenen bekann'ten Qualitäten und vorzüglich gebrannter Waare, mit der Dampf-Rostmaschine gebrannt.
Butter in verschiedenen Qualitäten,
Schmalz, Hamb. und Lübecker,
Schweizerkäse, Emmenth.,
Holländer in verschied. Sorten,
Vimburger, ächten u. emittirten,
Sarzer, ächte,
Anchovis, ächte,
Appetitfild
Seringe verschiedener Qualitäten,
Seringe, marinirt und in sauer,
Pflaumen, franz.,
Zeigen,
Traubenrosinen,
Macaroni,
Sternmüdeln etc. etc.
empfeht
Guido Schmidt.
Ahrensburg, am Weinberg.

Zahllose Nachahmungen beweisen nur immer von Neuem die unübertroffene Güte des
Angeler
Viehwaschpulvers
aus der Apotheke zu Satrup in Angeln (Schleswig). Es ist das seit 20 Jahren bewährteste und zuverlässigste Mittel zur Vertilgung des Ungeziefers.
Päckete für 50 Pf. und 1 Mk. mit einer Beilage: **Die Wichtigkeit der Hautpflege beim Rindvieh,** zu haben in der
Apotheke in Sülfeld.

Manufacturwaaren-Handlung

von
August Mosehuus, Ahrensburg.
Eine Partie Bettbezüge, per 7 Meter 3,00 Mk.
Englischlederne Hosen, alle Sorten vorräthig, Stück 7,50 Mk.
Englischlederne Westen, Stück 3,50 Mk.
Wollene Patent-Jacken, Stück 3,30 Mk.

Casseler St. Martins-Lotterie
zum
Besten des Ausbaues der Thürme der St. Martins-Kirche zu Cassel.
Ziehung in Cassel, 1. Klasse 26. Jan. 1886.

Erster Hauptgew. 100 000 Mark Gold
ferner 20 000 M., 15 000 M., 12 000 M., 2 Mal 10 000 M., 8000, 6000, 4 Mal 3000 M., 2000, 3 Mal 1000 M. u. s. w.
Jedes 10. Los gewinnt. — Im Ganzen 10 000 Gewinne mit
323 000 M.
Loose 1. Klasse à 2 Mk. 50 Pf., 11 Loose 25 Mark.
Reserve-Lose für sämtliche 4 Klassen gültig à 10 Mk.
für Porto und Liste sind 30 Pf. für Klassenlose, 50 Pf. für Loose beizufügen.
General-Debit **A. Fuhse, Mülheim (Ruhr)** u. deren Verkaufsstellen.

Reste! Eine Partie
Kleiderstoffe, Buchs-fins, Cattune etc.
empfehle bei bedeutender Preisermäßigung
P. Taddiken.
Ahrensburg.

Große Lotterie zu Weimar 1885.
Ziehung 10. December d. J. und folgende Tage.
Haupttreffer i. W. v.
20,000 Mark.
Fünftausend Gewinne.
LOOSE à 1 Mark 11 Loose
das Loos. sind überall zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen, und zu beziehen durch
F. A. Schrader, Haupt-Debit, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Damen-Paletots u. Regenmäntel
empfeht in großer Auswahl
Ahrensburg. W. Taddiken.

Wer Sprachen kennt, ist reich zu nennen.
Das
Meisterschafts-System
zur
praktischen und naturgemäßen Erlernung
der
englischen, französischen, italienischen, spanischen und russischen
Geschäfts- und Umgangssprache.
Eine neue Methode, in 3 Monaten eine Sprache sprechen, schreiben und lesen zu lernen.
Zum Selbstunterricht
von
Dr. Richard S. Rosenthal.
Englisch — Französisch — Spanisch complet in je 15 Lektionen a 1 Mk.
Italienisch und Russisch complet in je 20 Lektionen a 1 Mk.
Schlüssel dazu a 1 Mk. 50 Pf.
Probekriege aller 5 Sprachen a 50 Pf. portofrei.
Leipzig. Rosenthal'sche Verlagshandlung.

Gänse-Verkegeln.

Am Sonntag, den 6. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, und am Montag, den 7. Dezember, von Nachmittags 2 Uhr an, lasse ich auf der Bahn des Herrn F. Schierhorn hieselbst
5 fette Gänse
verkegeln.
Einsatz 25 Pf. Nachsatz 10 Pf.
NB. Es wird mit kleinen Kugeln geworfen.
Ahrensburg. **H. Kahl.**

Antwerpen: Silberne Medaille; Zürich: Diplom. Goldene Medaillen: Nizza 1884; Krems 1884.
Spielwerke
4-200 Stücke spielend; mit oder ohne Expresstion, Mandoline, Trommel, Glocken, Singspielstimmen, Castagnetten, Harfenspiel etc.
Spieldosen
2-16 Stücke spielend; ferner Accessoires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographicalbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etui's, Tabaksdosen, Arbeitsstische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt
J. H. Heller, Bern (Schweiz).
In Folge bedeutender Reduction der Rohmaterialpreise bewillige ich auf die bisherigen Anträge meiner Preislisten 20% Rabatt und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage.
Nur direkter Bezug garantiert Echtheit; illustrierte Preislisten sende franco.

Postgehülfen-Examen.
Junge Leute i. Alt. v. 15 Jahr an, d. i. zu obig. Examen vorbereitet, woll. werd. sicher ausgebild. Falls u. d. ersten Cursus d. Examen nicht bestand, ist der zweite gratis. Augenblicklich 54 Schüler hier, an d. Anstalt unterricht. 10 Lehrer.
Näh. durch
J. H. F. Tiedemann,
Kiel Institutsvorsteher.
i./Holstein. Ringstr. 55.

Hamburg-Amerika.
Jeden Mittwoch u. Sonntag nach **New-York**
mit Post-Dampfschiffen der **Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft**
Auskunft und Ueberfahrts-Verträge bei **H. F. Klöris, Ahrensburg. (794)**

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Preis-Courant des Modebazars des Herrn **Wannheim in Lübeck** bei, der geneigter Beachtung empfohlen wird.

Hamburg-Altonaer Central-Viehmarkt den 2. Dezember.
Am Montag war der Handel für Hornvieh flau, für Schafvieh ebenfalls. Die Preise stellten sich für beste holsteinische Rinder auf 19-20 Thlr., für Mittelwaare auf 17-18 Thlr. und für geringere Waare auf 15-16 Thlr. pr. 100 Pfd., für holsteinische Marschhammel auf 50-55 Pfg., für mecklenburger auf 50-55 Pfg. und für ordinäre Waare auf 35-45 Pf. pr. Pfd. Am Markt standen 1003 Rinder und 1002 Schafvieh, von denen bezw. 61 und 280 Stück unverkauft blieben. — In den verfloffenen 7 Tagen verlief der Schweinehandel flau für das Plag- und Versandgeschäft. Bezahlt wurden für Sengschweine Mk. 43-44, beste fette schwere zum Versand Mk. 48-49, Mittelwaare 45-46, Sauen Mk. 37-43 und Ferkel Mk. — 45 — pr. 100 Pfd. In der Zeit vom 25. Nov. bis incl. 1. Dez. betrug die gesammte Schweinezufuhr 4691 Stück, mit denen ziemlich geräumt wurde und unter welchen sich 3390 Stück vom Norden befanden. In derselben Zeit wurden verschickt nach England nur 66 kleine Pferde, nach dem Süden 180 Rinder und 1485 Schweine. Der Kälberhandel war in der vorerwähnten Zeit mittelm. An den Markt gebracht wurden 830 Kälber, Rest blieben 30 Stück. Die Preise stellten sich von 40-70 Pfg. pro Pfd.